

Zum neuen Jahrgang

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **19 (1925)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

werden, gleichsam persönlich vertraut. Dass es sich aber in allem Wesentlichen um volle und genaue geschichtliche Wahrheit handelt, weiss ich durch das Zeugnis eines Mannes, der das alles entweder mitgemacht oder in nächster Nähe miterlebt hat. So haben wir an dieser Darstellung einen äusserst bedeutenden Ausschnitt aus dem Riesengemälde des Weltkrieges, ja gleichsam diesen selbst in nuce. Und wir ballen zuletzt die Faust und sagen: „Fluch, dreimal und zehnmal Fluch dem Kriege. Nie wieder Krieg!“

Was an Romanhaftem dem Buche beigegeben ist, muss man übersehen und man kann es leicht. Die grosse Hauptsache ist jener geschichtliche Kern. Das Buch ist die Erfüllung eines Gelübdes, das der Verfasser inmitten seines furchtbaren Erlebens getan hat. Helfen wir ihm, dass es grösste Wirkung habe. Es zeigt sich an diesem Beispiel, dass diejenigen, die den Fluch des Krieges als Teilnehmer mitgetragen und daran innerlich aufs furchtbarste gelitten haben, dadurch befähigt worden sind, den Feind, den Krieg, mit einer Kraft und Leidenschaft zu bekämpfen, die uns anderen versagt bleiben muss. Das ist ihre Mission und ihr Lohn.

L. R a g a z.

Zum neuen Jahrgang.

Ich möchte in diesem Geleitwort zum neuen Jahrgang nichts von den grossen Dingen sagen, die uns anliegen. Diese können das ganze Jahr hindurch zum Ausdruck kommen. Wir wünschen freilich, dass das immer reiner und voller geschehe, aber hier soll mehr von einigen geschäftlichen und technischen Dingen die Rede sein.

Um trotzdem mit etwas zu beginnen, was über diesen Rahmen hinausgeht, so möchte ich an das im Schlusswort zum letzten Jahrgang Gesagte anknüpfen und die Hoffnung aussprechen, dass es uns verliehen werden möge, noch etwas mehr ins Zentrum unseres Wollens zu gelangen, ähnlich und doch wieder anders, als es zum Beispiel in dem Blumhardt-Jahrgang geschehen ist. Man kann das freilich nicht erzwingen, es muss ein Geschenk sein, aber wir dürfen wohl glauben, dass das, was in uns zur Aussprache und Verwirklichung drängt, uns nicht umsonst in Herz und Sinn gelegt sei. Daneben werden wir jene Arbeit fortführen, die die Leser kennen und bloss darnach trachten, sie immer besser zu tun. Ein starkes Hemmnis bildete seit langem die unmässige Ueberlastung der Redaktion, die sich für den jetzigen, einzigen Redaktor stets gesteigert hat, bis zum Unerträglichen. Er muss darum wieder um Verzeihung für viel Versäumnis bitten. Es ist seine feste Absicht, so weit die Hand, die über uns ist, es erlaubt, sich gerade für dieses Werk etwas freier zu machen.

Mitarbeit kann er deswegen nicht entbehren. Sie sollte im Gegenteil wieder reichlicher werden. Es besteht in dieser Beziehung mancherlei Vorurteil. Niemand soll meinen, dass es meinem Wunsche und Willen entspreche, wenn ich soviel selber schreiben muss. Am liebsten füllte ich die Hefte mit lauter Beiträgen anderer. Man möge auch nicht meinen, diese müssten stets die Form von langen

Aufsätzen haben, im Gegenteil, der beschränkte Raum der Zeitschrift lässt es als äusserst wünschenswert erscheinen, dass wir neben den langen (die ihr Recht behalten), mehr kürzere Arbeiten bringen und so für jedes Heft eine grössere Mannigfaltigkeit schaffen. Auch ganz kurze Artikel, Berichte, Besprechungen sind willkommen. Vollends soll man nicht glauben, diese Beiträge müssten glänzend geschrieben, geistvoll, formvollendet sein. Es kommt uns doch auch nicht auf die F o r m an. Sonst stünde es auch mit dem Redaktor übel. Besonders möchte ich immer wünschen, dass in den „Neuen Wegen“ mehr freie Aussprache stattfinde. Dieser stehen sie immer offen, so weit irgend die Möglichkeit reicht. Sie sollen durchaus nicht bloss das Sprachrohr ihres Redaktors und seiner engeren Gesinnungsfreunde sein. Ich selbst sage meine Meinung rückhaltlos, aber ebenso sollen andere sie sagen dürfen. So ist uns allen am besten gedient.

Die Zeitschrift soll im übrigen nicht bloss um ihrer selbst willen geführt werden, sondern ohne Pedanterie einer Sache dienen. Von dieser Sache wollen wir künftig etwas mehr auch in der Form reden, dass darin unsere konkrete Arbeit erörtert wird. Wir beginnen damit schon in diesem Hefte. Aber unsere Sache erschöpft sich darin freilich nicht. Sie bleibt weltweit und mehr als dies: unendlich, wie der ist, dem sie dienen will. Darum bedarf sie auch der steten Selbstkritik und Erneuerung. Von dieser Sache meinen wohl etwa Einige, die die Minute mit dem Tag verwechseln, sie sei im Rückgang begriffen oder gar besiegt. Wir meinen im Gegenteil, dass sie erst im Kommen und trotz allen Kämpfen und Verdunkelungen in mächtigem und allgemeinem Aufstieg begriffen sei.

Dem entsprechend ist die Aufmerksamkeit auf unsere Zeitschrift in der letzten Zeit wieder sichtlich gewachsen und dies besonders im Auslande. Wir haben mehr Abonnenten als wir je gehabt. Das darf freilich die Freunde nicht lässig machen. Die Verhältnisse liegen so, dass wir 500 bis 600 Abonnenten mehr haben sollten, damit das Werk gesichert wäre. So müssen wir denn die Freunde dennoch bitten, die Ausbreitung der „Neuen Wege“ zu einer ihrer stetigen Aufgaben zu machen. Es lohnt sich dies wohl umso mehr, als damit bis zu einem gewissen Grade auch unsere gemeinsame Sache ausgebreitet wird.

Ich mache noch einmal darauf aufmerksam, dass die „Neuen Wege“ nun Sache einer „Vereinigung von Freunden der Neuen Wege“ sind.¹⁾ Dass diese Gemeinschaft im letzten Jahre als solche noch so wenig zum Ausdruck kam, hing mit dem grossen Uebel der Ueberlastung ihrer Leiter zusammen. Es besteht

¹⁾ Ich mache wieder darauf aufmerksam, dass Präsident der Vereinigung Pfarrer R. Lejeune in Arbon, Kassierin Frau A. Künzler-Giger in Flawil ist.

alle Aussicht, dass das neue Jahr uns in Bälde eine Besserung bringt. Meine Hoffnung ist, dass unsere Arbeit mit der der Gruppen der „Aufbau-“ und „Neue Wege“-Leser immer mehr zusammenschmelzen und so die im übrigen sehr lose Organisation für unsere ganze immerfort wachsende Arbeit, Bildungsarbeit, Friedensarbeit, soziale Arbeit, literarische Arbeit entstehen werde. Mehr Einheit und Sammlung unserer ganzen Bewegung tut dringend not und keiner kann dies verkennen, wenn er nicht seinen individuellen Kreis höher schätzt, als die gemeinsame Sache.

Es ist keine leichte Sache, die „Neuen Wege“ zu redigieren. Wenn manche Umstände uns jetzt wieder günstiger sind, so bestehen manche ungünstigen fort. Wir bleiben, so sehr wir eine stille, friedliche Arbeit vorzögen, im Kampf. Darum stossen wir immer wieder Menschen ab, die sonst nicht ungerne mit uns gingen. Daran können wir grundsätzlich nichts ändern. Doch ringen wir stets darnach, den Kampf in immer grössere Höhe zu heben. Im übrigen gibt es gottlob doch viele Menschen, denen am besten gedient ist, wenn sie wissen, dass sie mit der Wahrheit, das heisst: der vollen Aufrichtigkeit bedient werden. Das ist mehr, als wenn sie bloss das Echo ihrer eigenen Meinung vernähmen.

So empfehlen wir denn immer wieder unser Werk der Treue Gottes und der Menschen. Die Redaktion.

Redaktionelle Bemerkungen.

Probehefte dieser Nummer stehen gratis zur Verfügung. Wir bitten die Freunde, sie nach Kräften zu verbreiten.

Eingegangene Bücher.

(Besprechung vorbehalten.)

- Ludwig Köehler:** Die Offenbarung des Johannes und ihre heutige Deutung. Verlag Schulthess & Cie., Zürich. 1924.
- Arnoldo Bettalini:** Colloqui. Verlag Tipografia Luganese, Lugano 1924.
- Heinrich Kanner:** Das Weltstrafergericht. Ein neuer Vorschlag zur Verhinderung von Kriegen. Verlag „Friede durch Recht“, Wiesbaden 1924.
- Kaethe Moritz:** Bertha v. Suttner. Ihr Leben und Wirken. Verlag „Friede durch Recht“, Wiesbaden 1924.
- Werner Plaut:** Antisemitismus. Maien-Verlag, Oberhof (Thüringen) 1924.
- Anni Geiger-Gog:** Neue Legenden vom hl. Franz. Verlag Frankenstein und Wagner, Leipzig 1925.
- Eva Lombard:** Brief einer Missionsärztin. Verlag der Kanarischen Mission in Zürich, 1924.
- Jakob Zollinger:** Homunculus. Ein Drama in fünf Akten. Verlag Sauerländer & Cie., Aarau 1924.

Dieser Nummer liegt ein Postcheckformular bei zur Einzahlung des Abonnementsbetrages für das erste Vierteljahr.

Die Administration.